

Zwei Kapitel lassen Bibeltexte durch Meditationen zu Wort kommen (I. und X.). Die Nachempfindungen der innerpsychischen Vorgänge der betrachteten biblischen Personen muten zwar z.T. etwas fremd an. Doch vielleicht können sie uns helfen, die biblischen Menschen und uns selbst gerade mit unseren ganz *menschlichen* Regungen ernst zu nehmen.

Zwei weitere Abschnitte sollen noch hervorgehoben werden. Zum einen der Beginn von Kap. IV, wo sehr gute Kriterien für ein Gottesbild im Sinn der Bibel herausgearbeitet werden. Zum anderen die »zeitgeschichtliche Einleitung« (S. 94) zu Kap. VIII, wo eine prägnante Hinführung zu den »Reich Gottes«-Gleichnissen geboten wird. »Jesus und die erwartete Königsherrschaft Gottes«, dies wird unter Berücksichtigung der politischen Dimension des Themas erörtert. Anders als in der »evangelikalen Theologie der Befreiung« stellt Bittner jedoch heraus, daß Jesus die politische Dimension der »Reich Gottes«-Erwartung für seinen Dienst ablehnt.

Bist du es, Gott? – Ja, Er ist es, der uns mitten in unserem heutigen Leben begegnen will, um uns sodann nicht der Wirklichkeit zu entziehen, sondern gerade zur echten Wahrnehmung und Bewältigung derselben zu führen. Dies machen die Ausführungen immer wieder deutlich.

Anna Maria Forster-Sauer

Siegfried Kettling. *Du gibst mich nicht dem Tode preis*. 2. Aufl. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus, 1990. 207 S., DM/SFr. 22,60

Was der Autor mit dieser Veröffentlichung zur biblischen Eschatologie vorlegt, beeindruckt in der Fülle des zusammengestellten Wissens, dessen religionsgeschichtliche Hinweise oftmals in besonderer Weise erhellend sind. Gleichzeitig versteht er es immer wieder, die Linien seines Denkens in die konkrete Existenz und in die Praxis auszuziehen. Indem er die Wechselwirkungen zwischen Gedanken und persönlichem Erleben aufzeigt, gewinnt seine Darstellung eine eindruckliche Lebendigkeit (so z.B. in seinem Erkenntnisweg in der Frage nach dem »Ganztod«). Viele anschauliche Beispiele geben dem Buch Lebensnähe. Sie werden manchem interessierten Pfarrer im Dienst als Lehrer und Prediger helfen.

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile: Der erste befaßt sich mit grundsätzlichen Fragen; im zweiten erzählen Siegfried Kettling und seine Gattin Christa von ihrem ganz persönlichen Weg nach dem Tod des ältesten Sohnes, den sie durch einen Motorradunfall verloren haben.

Der Verfasser setzt mit der Theodizeefrage ein. Kritisch durchleuchtet er unterschiedliche Lösungsversuche, denen er die biblisch-lutherische Sicht vom »verborgenen« und »offenbaren Gott« entgegenstellt.

Im zweiten Kapitel beschreibt er eine weite Palette menschlicher Versuche, mit der Realität des Todes umzugehen. Darin gelangt er zum Urteil, daß es nichts nütze, den Tod verdrängen zu wollen, ihn wegzuschminken oder ihn totzuschweigen. Es führe aber im Gegenzug ebenso zu nichts, den Tod zu vergötzen, ihn als Erlöser (Platon), als Hebamme zum »eigentlichen« Leben (Existentialphilosophie) oder als das »schönste Erlebnis« (Todsnähe-Erlebnisse, R.A. Moody) zu preisen. Im Exkurs über die Seelenwanderung bzw. Reinkarnation unterscheidet der Autor zwischen der asiatischen Variante (Wiederverkörperung als Last) und der europäischen (Wiederverkörperung als Selbstentfaltung). Angesichts dieser zum Teil sehr populär gewordenen Meinungen, wird er nicht müde, die realistische, biblische Botschaft vom Tod als »dem letzten Feind« (1.Kor 15,26) und die Einmaligkeit des Sterbens (Hebr 9,27) zu betonen.

Den geschichtlichen Charakter der Bibel ernst nehmend, zeichnet S. Kettling anhand exegetischer Hinweise Ursprung und Geschichte des Auferstehungsgedankens nach. Die verschiedenen Traditionslinien finden gleichsam ihre Krönung in der Auferstehung Jesu Christi. Das Neue Testament liefere nicht eine neue Theorie über den Tod, sondern bezeuge vielmehr, daß Gott selbst dem Tod das Entscheidende angetan habe: An Ostern habe nichts Geringeres stattgefunden als »des Todes Tod« (S. 70).

Im Kapitel »Wo sind unsere Toten?« wird ein Stück Dogmengeschichte lebendig. Es geht hier um die Lehre vom »Ganztod« (Paul Althaus). Eindrücklich stellt der Verfasser, in jungen Jahren selbst Anhänger dieser Lehre, deren faszinierende Anliegen dar. Gleichwohl lehnt er sie nach sorgfältigem Abwägen ab. Dabei sind ihm u.a. die Erkenntnisse des australischen Gehirnforschers und Nobelpreisträgers Sir John C. Eccles behilflich, der den monistischen Materialismus in der Medizin hinterfragte. Nach Eccles könne der Mensch nicht auf sein Gehirn reduziert werden. Neben dem Körper gebe es als zweite Größe den Geist (Seele, Selbst).

Der Autor stellt sich auch dem Thema »Endergericht«, in dem es um zwei Aspekte gehe: zum einen um die letzte Entscheidung über Personen; zum andern um die letzte Beurteilung, um das »Gericht nach Werken«.

Wie ein roter Faden zieht sich die grundlegende Erkenntnis durch das Buch, daß Gottesgemeinschaft Leben bedeutet. Im Kapitel über die Ewigkeit wird dies besonders deutlich. »Letzte Dinge« treten in den Hintergrund, um »dem Letzten«, der zugleich »der Erste« ist, um den lebendigen Gott in den Vordergrund zu rücken. »ZUERST CHRISTUS muß das Leitmotiv und Maß aller Eschatologie werden« (S. 124).

Nach der Frage nach dem Endergericht wird konsequenterweise auch die Frage nach ewiger Verdammnis gestellt. Zwei Alternativen stehen einander gegenüber: doppelter Ausgang und Allversöhnung. Der Verfasser schließt sich, nachdem er die drei Grundmodelle der Gnadenlehre a) »freier bzw. unfreier Wille« (Luther), b) »doppelte Prädestination« (Calvin) und c) »All-

versöhnung«¹ profund erwägt, der Lehre vom »doppelten Ausgang«² an, wie sie auch im Augsburgischen Bekenntnis, Artikel 17, festgehalten wird.

Für Siegfried und Christa Kettling war es lange eine offene Frage, ob sie den zweiten Teil des Buches überhaupt drucken lassen und damit Urpersönliches preisgeben wollten. Was sie schließlich zu diesem Schritt bewog, war ihr Wissen und Hoffen, daß ihr Glaube, ihr »Überleben im Glauben« nicht eigenes Können, sondern – nach Luther – ein von Gott Gehaltenwerden ist (S. 10). Als Leser hat mich gerade dieser Teil in besonderer Weise angesprochen und Augen und Herz für Menschen, die durch ähnliche Erfahrungen hindurchgehen, ein Stück weit geöffnet. Das ehrliche Ringen, in dem Zweifel nicht unterdrückt werden und das der Versuchung widersteht, Menschen zu verherrlichen, mag gewiß manchen Betroffenen zum auferstandenen Tröster führen.

Im gleichen Sinne sind die drei Bildmeditationen zu Bildern von Edvard Munch, Walter Habdank und Wolf-Dieter Kohler (Umschlagbild) weit mehr als bloße Abrundung vorangehender Ausführungen. Auch sie weisen angefochtene Menschen auf den Gott mit dem österlichen Namen »Der Gott, der Jesus von den Toten auferweckt hat« (S. 70) hin.

Lukas Weinhold

5. Ethik

Helmut Burkhardt (Hg.). *Christliche Ethik im Wandel der Systeme*. Gießen/Basel: Brunnen Verlag, und Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus Verlag, (TVG), 1994. 175 S., Sfr 30,-, DM 29,-

Dieser Berichtsband enthält 5 Plenumsvorträge und 6 Gruppenvorträge, die anlässlich der 8. Theologischen Studienkonferenz des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) vom 22. bis 25. August 1993 in Bad Blankenburg, Thüringen, gehalten wurden. Die Konferenz versuchte auf die Frage, was wir denn als der biblischen Wahrheit verpflichtete Christen in die gegenwärtige Orientierungskrise in Ost und West, insbesondere seit dem Zusammenbruch des »real existierenden Sozialismus« und der »Deutschen Demokratischen Republik«, hinein konkret zu bieten hätten.

In seinem einleitenden Referat wirft K.H. Michel die Frage nach dem universalen Geltungsanspruch christlicher Ethik im Streit der modernen, multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft auf. In eine solche Situation hinein kann nach Michel eine entschiedene und gelebte christliche Humanität, die durch ihre dienende Haltung überzeugt, mehr Einfluß nehmen als nur Argumente oder gar Machtmittel. Die übrigen Referate sind den